

Losung für den 7.1.2023: **Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN!** (Psalm 113,3)

Dazu der Lehrtext: **Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.** (Römer 15,5.6)

*Gotteslob* – so heißt das katholische Äquivalent zum Evangelischen Gesangbuch. Als Kind, als ich selbst noch katholisch war, hat mich das *Gotteslob* fast so sehr erschlagen wie die Bibel mit ihren tausend Seiten Kleingedrucktem. *Das kann doch niemand alles lesen*, dachte ich mir wenn, ich die Bibel in die Hand nahm und durchblätterte und *Wer soll das denn alles singen und beten?* fragte ich mich beim schieren Anblick des *Gotteslobs*. Vor allem aber am Sinn des Lesens, Singens und Betens zweifelte ich. *Das bringt doch nix. Verlorene Zeit. Hokuspokus.* Es hat ganz schön lange gedauert bis ich diese kindliche Skepsis, die zum einen von der Angst vor Überforderung, zum andern vor einer gewissen Arroganz demgegenüber, was ich nicht kannte, stammte, überwunden habe und in Bibel und Gesangbuch, im Gebet und im *Gotteslob* das erkannte, was mir dann wie ein großer geistiger Schatz das Leben bereichert und meine alte und neue Lebensform, den christlichen Glauben, mit Leben erfüllt hat.

Wobei das mit dem *Gotteslob* für mich immer noch einen Haken hat. *Worship* nennt man eine Musik- und Gebetsform, die mir ebenfalls lange Zeit fremd gewesen ist und die sich mir bis heute nicht ganz erschlossen hat. Ziel der zumeist recht einfach gestrickten Musik ist es, einen unverstellten und unmittelbaren Zugang zum Glauben, zur Gotteserfahrung zu ermöglichen. Sie soll emotional ansprechen und begeistern. Und tatsächlich tut sie das manchmal – dann nämlich, wenn sie mich musikalisch anspricht. Einfach heißt ja nicht schlecht. Im Gegenteil: es ist eine große Kunst einfache Musik zu schreiben, die dann auch noch gut ist. Aber wenn sie nur einfach ist, kann sie auch schnell banal werden. Und dann reizt sie mich weniger zum *Gotteslob* als zum Abschalten und Mich-Verweigern. Ich kann meinen kritischen Geist nicht einfach ausschalten oder an der Garderobe abgeben – und ich muss es auch nicht. Fragen und Zweifel, Kritik und Wandel sind erlaubt – auch im Glauben.

Bis heute bereitet es mir Mühe Gott bedingungslos zu loben. *Wofür?* ist die Frage, die sich immer wieder dazwischenschaltet. *Für eine Welt, die mehr als unvollkommen ist?* Wobei ich doch genau weiß und schon oft genug erfahren habe, dass das Lob Gottes keine Gründe braucht, sondern seinen Zweck in sich selbst findet, in der Erfahrung der Gegenwart Gottes während des Lobens und Singens und Betens. Religiöse Praxis kann man nicht begründen, man kann sie nur praktizieren und dann erleben, wie gut sie tut. Wenn sie mir nicht gut tut, oder anderen nicht gut tut, weil sie zu Hass oder Fanatismus aufpeitscht, ist sie keine wahre religiöse Praxis, sondern, im Gegenteil, im Grunde etwas geradezu Satanisches. Gott tut gut, wenn ich ihn lobe, schenkt Frieden und Seligkeit, ob ich ihn nun in der Synagoge, der Kirche oder der Moschee verehere. Wenn mir *Worship*-Gesänge gut tun, dann ist dagegen so wenig zu sagen, wie wenn ich einen Gesang aus dem 11. Jahrhundert anstimme oder eine Bachkantate hörend in meine Seele und in meinen Geist einlasse.

Gott schenkt uns Geduld und Trost, Glaubensgewissheit und Friedfertigkeit, Eintracht, gerade dann, wenn wir loben, wenn wir beten, Bibel lesen oder singen. Wenn wir in Kirchen oder in anderen medialen Räumen unterwegs oder besser gesagt: angekommen sind. Der Glaube ist eine Existenzform, die uns Räume eröffnet und uns heimisch werden lässt.

Das katholische *Gotteslob* kann uns diese Heimat mit Inhalten füllen wie das Evangelische Gesangbuch, die Bibel, ein *Worship*-Gottesdienst, ein stilles Gebet, die Gemeinschaft mit unseren Nächsten, eine Abendmahlsfeier, eine Taufe, eine Hochzeit oder eine Beerdigung. Lob Gottes bedeutet, in all diesen Lebensäußerungen in Verbindung mit Gott zu stehen. Das darf ich mit Herz und Verstand, als Gefühlsmensch und Intellektueller, als Frommer und Zweifler. Das kann ich am Morgen und am Abend und auch nachts kann ich mich bei Gott geborgen wissen und fühlen. Gott loben heißt: das Leben mit Gott verbringen, nicht mehr aber auch nicht weniger. Amen.